

Johann Coerd TEMMEN

geb. 20.09.1886 Neermoor

gest. 17.08.1959 Jever

Zimmermann, MdB

mennonit.

Johann Temmen stammte aus ärmlichen Verhältnissen. 1886 wurde er als erstes von insgesamt vier Kindern in Neermoor geboren. Seine Eltern, der Arbeiter Gerhardus Temmen und Geeske Temmen, geborene Bekker, bewohnten in Neermoor-Kolonie eine kleine Landstelle von dreiviertel Hektar Größe, die von den Großeltern kultiviert worden war. In einem kleinen Häuschen mit nur einem Zimmer spielte sich das gesamte Familienleben ab. Nachdem der Vater bereits 1890 gestorben war, musste Temmen frühzeitig helfen, das tägliche Brot mitzuverdienen. In den letzten Jahren seiner Volksschulzeit arbeitete er in den Sommermonaten in Warsingsfehn. Ursprünglich wollte Temmen Seemann werden, doch der Großvater lehnte ab. Stattdessen entschied er sich für den Beruf des Zimmermanns. In Warsingsfehn erlernte er nicht nur das Handwerk, sondern kam auch mit der demokratischen und bisweilen sozialistischen Auffassung seines Lehrmeisters in Berührung. Während Temmens Mutter von dem unveränderlichen Unterschied zwischen arm und reich ausging, war sein Lehrmeister der Meinung, dass den Reichen keine Vorrechte zustehen sollten, sondern alle Menschen berechtigt seien, „auf dieser Welt zu leben und zwar so, dass alle ein Anrecht auf Essen und Trinken und Wohnung haben, nach Gottes heiligem Willen.“ Nach Abschluss der Lehre ging Temmen als Zimmermannsgeselle mit etwa 18 Jahren nach Leer. Er fand Anschluss an die Gewerkschaftsbewegung, besuchte mehrere Versammlungen und trat 1904 in den Holzarbeiterverband ein. Daraufhin wurde ihm von einem Pastor nahegelegt, aus dem Christlichen Männer- und Jünglingsverein Neermoor auszutreten, was er auch tat.

Da Temmen in Leer keine weitere Beschäftigung fand, wechselte er im Winter 1904/05 nach Emden, um auf der Werft zu arbeiten. 1906 wurde er zum Militär eingezogen und leistete seine zweijährige aktive Dienstzeit bei der Infanterie ab. Ab 1908 arbeitete er in Wiesmoor. Temmen zählte zu den ersten Handwerkern, die in der Moorlandschaft mit dem Bau von Siedlerhütten, Häusern und Werkräumen beschäftigt waren und damit den Grundstein für die Anlagen des Torfkraftwerks legten. 1911 heiratete er Martha Beekhuis, die ihm bald darauf einen Sohn schenkte. Im Ersten Weltkrieg diente er von 1914 bis 1917 bei der Artillerie in Frankreich und Russland und arbeitete nach seiner Entlassung in Wilhelmshaven auf der Werft. Nachdem er als Zimmererpolier bei seinem Schwager – dem Bauunternehmer Bekker – eine Beschäftigung fand, verlegte Temmen 1923 seinen Lebensmittelpunkt nach Leer, wo er sich auch politisch stärker betätigte. So war er seit 1924 Mitglied und ab 1928 Kreisleiter des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, gehörte seit 1929 dem Kreistag an und wurde im gleichen Jahr in das Bürgervorsteherkollegium der Stadt Leer gewählt. Intensiv unterstützte er den Aufbau von Ortsgruppen der SPD und verbrachte die Abende und die Wochenenden in der Regel bei Parteiversammlungen, Besprechungen oder Vorstandssitzungen. Nur jeden sechsten Sonntag hielt er sich für die Familie frei.

Sein engagierter Einsatz für die SPD zeigte während des „Dritten Reiches“ Folgen. Temmen war zahlreichen Schikanen ausgesetzt und wurde wiederholt zu Vernehmungen herangezogen. Im Rahmen der Aktion „Gewitter“ nach dem misslungenen Attentat auf Adolf Hitler erfolgte am 22. August 1944 die Verhaftung und Überführung in das Konzentrationslager Neuengamme. Nur einen Monat nach seiner Entlassung am 6. September 1944 wurde Temmen einer Sonderformation für den Befestigungsbau zugeteilt, die einem SS-Kommando der Organisation Todt unterstand. In seinem Wiedergutmachungsantrag berichtete Temmen

zudem, dass es ihm kurz vor Eintreffen der alliierten Kampftruppen gelang, „der angeblich geplanten Liquidierung durch ein in Leer eingesetztes Standgericht zu entgehen.“

Nach dem Krieg fand er ab Oktober 1945 eine Anstellung bei der Stadt Leer als Platzmeister auf dem Städtischen Bauhof. Zunächst begann er mit einem einzigen Platzarbeiter, doch schließlich hatte er 45 Mann unter sich - eine ganze Kolonne, die er – wie es in der Personalakte heißt – „scharf kontrolliert hat“. Auch für die SPD wurde er gleich nach ihrer Wiedenzulassung tätig. Temmen war bis September 1946 Mitglied der von der Militärregierung ernannten Stadtvertretung in Leer, die am 14. Januar 1946 zu ihrer ersten konstituierenden Sitzung zusammentrat. Zwei Jahre später wurde er erster Vorsitzender des SPD-Ortsvereins Leer. 1949 ließ er sich als Kandidat für den ersten Bundestag der Bundesrepublik Deutschland aufstellen. In der Wahl am 14. August 1949 setzte er sich in seinem Wahlkreis 2 deutlich gegenüber dem CDU-Kandidaten und Landrat Hans Windels mit einem Vorsprung von etwas mehr als 6500 Stimmen ab. Bis 1953 blieb Temmen Abgeordneter des deutschen Bundestages und saß in verschiedenen Ausschüssen, darunter im Petitionsausschuss, im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und im Ausschuss für Kommunalpolitik. Sowohl 1949 als auch 1954 war er als Mitglied der Bundesversammlung an den Wahlen Theodor Heuss` zum Bundespräsidenten beteiligt. Während seiner Bundestagsjahre setzte sich Temmen für ostfriesische Belange ein und unterstützte den Bau des Leda-Sperrwerks und die Emslanderschließung. Nach Ablauf seines Bundestagsmandats 1953 verzichtete er auf eine erneute Kandidatur. Inzwischen 67 Jahre alt, wollte er einem jüngeren Politiker Platz machen. Die Wahl fiel auf Herbert Hörmann, der sich allerdings nicht gegen den CDU-Kandidaten Dr. Hermann Conring durchsetzen konnte. Temmen blieb weiter in Leer wohnen, bis er sich im Mai 1957 zum Umzug nach Jever entschloss, wo sein Sohn mit seiner Familie lebte. Nachdem bereits 1948 seine Ehefrau gestorben war, blieb ihm noch der Wunsch, einige Jahre der Ruhe zu verleben, um sein vergangenes Leben zu Papier zu bringen. Die Aufzeichnungen sollten nach seinem Tod veröffentlicht werden. Tatsächlich begann er im Januar 1959 mit der Abfassung seiner Geschichte, die er jedoch bis zu seinem Tod im August 1959 nicht mehr fertig stellen konnte.

Wenn Temmen auf einer Wahlversammlung der SPD 1953 erklärte, ihm „sei die Bergpredigt im Neuen Testament Leitschnur gewesen in den vier Jahren nervenaufregender politischer Arbeiten im Bundestag“, so war dies nicht nur dahingesagt. Tatsächlich spielte der Glaube in seinem Leben eine nicht zu unterschätzende Rolle. Als Jugendlicher nahm er in Neermoor im Kirchen- und Posaunenchor und im Christlichen Verein junger Männer regen Anteil am kirchlichen Leben. Doch die anti-gewerkschaftliche Anschauung zahlreicher Pastoren, die Predigten bei den Feldgottesdiensten im Ersten Weltkrieg, in denen von den „friedliebenden Deutschen“ und den „anderen Völkern“ gesprochen wurde, die „uns Deutsche nicht den friedliebenden Aufstieg“ gönnen würden, und schließlich die Feldpostpäckchen aus der Heimat, die mit Aufklebern wie „Gott strafe England“ verziert waren, führten dazu, dass Temmen, der sich stets ernstlich mit den religiösen Fragen des Lebens auseinandergesetzt hatte, nach der Rückkehr von der Front aus der evangelisch-reformierten Kirche austrat und sich der Mennonitengemeinde anschloss. Seiner Auffassung nach sollten die Religionen und die Religionsgemeinschaften über dem Leben und auch über den Völkern stehen. Überhaupt schlossen sich für ihn Christentum und Sozialdemokratie keineswegs gegenseitig aus, sondern dienten beide dem Ziel einer auf Nächstenliebe beruhenden sozialen Gerechtigkeit. In der Gewerkschafts- und Parteipolitik glaubte er ein Betätigungsfeld gefunden zu haben, um die christlichen Gebote praktisch anzuwenden und zu verwirklichen. Dementsprechend sah er es stets als Aufgabe an, sich den „in Not und Bedrängnis lebenden Mitmenschen“ anzunehmen, damit „ihnen nach besten Kräften geholfen und ihre Lebensbedingungen verbessert“ werden – ein Anliegen, in dem sich Christen und Sozialisten nach Temmens Meinung einig seien.

Temmen war bereit, sein Privatleben weitestgehend für den Parteidienst und die Politik zu opfern. Gleichzeitig spürte er jedoch auch, wie sehr sein politisches Engagement nur auf Kosten eines engeren Zusammenlebens mit Ehefrau und Sohn möglich war. Vor sich selbst rechtfertigte er den Vorrang der Politik vor der Familie damit, „einem größeren Ziel der Menschheit zu dienen“. In einem Brief an seinen Sohn und seine Enkel erklärte er 1954: „Ich war gezwungen und habe versucht, Wahrheit und Gerechtigkeit in Deutschland zum Siege zu verhelfen, um dadurch unserem Vaterland die Freiheit und den Frieden zu erkämpfen.“ Diese aus heutiger Sicht pathetischen Worte sind nur zu verstehen, wenn man sie in Hinblick auf Temmens Erlebnisse in der Zwischenkriegszeit liest, als er sich selbstlos der Aufgabe widmete, „die 1. Republik zu erhalten“ und dennoch die nationalsozialistische „Knechtschaft“ am eigenen Leib erfahren musste.

Quellen: StAA, Rep. 16/1, Nr. 3056; Rep. 32, Nr. 1242 und 1243; Rep. 252, Nr. 615; Rep. 250, Nr. 18495 und 45412; Stadtverwaltung Leer, Personalakte Johann Temmen; Nachlass Temmen (in Privatbesitz).

Literatur: Leer (Ostfriesland). 6 Jahre Aufbau 1948-1954. Die Stadtverwaltung berichtet, Leer 1954; Ostfriesen-Zeitung vom 08.8.1959 [Nachruf]; Martin S c h u m a c h e r (Hrsg.), M.d.B. Volksvertretung im Wiederaufbau 1946-1961. Bundestagskandidaten und Mitglieder der westzonalen Vorparlamente. Eine biographische Dokumentation, Düsseldorf 2000.

Michael Hermann